

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

30 (31.1.1891)

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 30. Januar.

S. (Konzert des Cäcilien-Vereins.) Johannes Brahms, den wir jüngst in bezeichnender Weise den ersten Nichtromantiker unter den Nach-Beethoven'schen Vertretern der absoluten Musik nennen hörten, nimmt durch die stetig anwachsende Zahl seiner Werke, sowie durch den fast allen seinen Kompositionen eigenen hohen und sittlich strengen Ernst eine so hervorragende Stelle in der neueren Entwicklungsphase der Musik ein, daß die Idee, ein Konzertprogramm lediglich mit Werken von Brahms auszustatten und diesen Meister solcherweise dem Verständnis einer größeren Menge näher zu bringen, als eine durchaus zeitgemäße und dankenswerthe Bezeichnung werden muß.

nisch gleich schönen Takte, mit welchen Brahms die letzten beiden Verse der „Baldebnacht“ wiedergegeben hat. Geradezu banal erschien uns die Komposition des Refrains im Eichendorff'schen Gärtnersiede.

Die Fest- und Gedensprüche für achtstimmigen Chor gehören jenem Gebiete an, wo die Kunst sich in tiefstinnige Künstelei verliert und wo die musikalischen Linien mehr an Küsselsprungaufgaben als an schön gezeichneten Gestalten gemahnen. Ueber diese Art, in welcher die Form einseitig triumphierend herrscht, sollten wir doch hinaus sein; sie hat historisches Interesse, wenn das ihr zugehörige Werk bereits der Geschichte angehört — sie berührt aber venalisch, wenn wir einen modernen Autor dieses nur anatomisch interessante Knochengerippe uns wieder vorführen sehen. Man muß ein Bach sein, um solche Todten zu wirklichem Leben auferstehen zu machen — und das ist Brahms in seinen Sprüchen nicht gewesen. Wir glauben gern, daß dieselben von einem viel zahlreicheren Chore und mit einer viel ausgereifteren Markierung der Stimmführung vortragen, eine größere Wirkung hervorbringen könnten, als dies vorgelesen der Fall war, aber selbst dann würde diese Wirkung entweder ausschließlich eine das Ohr beruhigende materielle — oder eine den Kontrapunktisch geschulten Geist entzündende intellektuelle sein, niemals aber Geist und Gemüth gleicherweise anregen und befriedigen können, wie das bei einem reinen Kunstwerke der Fall sein soll.

Eine wirklich schöne und erkaunlich erfindungsreiche Komposition ist das Quartett op. 25 in G-moll, das durch die Herren Professor Dr. D. u. Sch. u. Sch. in vorzüglicher Weise zum Vortrag gelangte. Es ist dieses Quartett wohl eine der herrlichsten Kompositionen von Brahms und enthält, zumal in seinen ersten drei Sätzen eine kaum übersehbare Fülle der bedeutendsten und schönsten musikalischen Gedanken und Formenbildungen. Als letzter Satz erschien uns aber nach der Größe der vorausgehenden Theile ein selbständig erfundenes Musikstück ästhetisch berechtigt, als die allerdings sehr wirkungsvolle „ungarische Rhapsodie“.

Die Konzertsängerin Frau Luise Eichrodt machte den Eindruck einer begabten Dilettantin, deren Stimmton etwas spröde ist, und die sich dilettantisch auch in der Wahl von Liedern gefallt, die ihrem Inhalte nach unbedingt für eine Männerstimme gedacht sind. Wir können uns nicht zu der Auffassung aufschwingen, daß gefühlvolle Uebersetzungen so ganz neutral sein sollten, und wollen sowohl die Anrufung „Wie bist du meine Königin“, als auch das zärtliche Schlummerlied „Ruhe Süßliebchen“ nur aus Männermunde hören.

Die Klavierbegleitungen einzelner Chöre und der Lieder führte Herr St. K. e. h. l. in geschmackvollster Weise durch. Schließlich sei uns als nicht ganz Eingeweihten noch die Frage gestattet, ob das starke und jaegerliche Klängebare Tempo ein Erforderniß für den richtigen Vortrag der Brahms'schen Chorwerke sei.

Heidelberg, 29. Jan. (Bürgerausschuß.) — Kaiserfeier.) Zu der Bürgerauskunftung vom 26. l. M. wurde unter anderem die hadtrübsliche Vorlage bezüglich Erbauung einer Halle im Stadtgarten genehmigt.

schüssen und Zapfenreich (von Seiten der Feuerwehr und des Militärs) wurde am Vorabend der Beginn derselben verkündet. Bei dem gleichfalls am Vorabend in dem reich geschmückten Saale der „Harmonie“ abgehaltenen Banquet des Militärvereins wechselten schwingvolle Toaste mit Gesangs- und Orchesterbeiträgen. Der eigentliche Festtag brachte zunächst den Festgottesdienst in den Kirchen der verschiedenen Konfessionen, dann die Parade auf dem Jubiläumspfad, die einen sehr glücklichen Verlauf nahm. Den Toast auf den Kaiser bei dem Festmahle im großen Museumsaal brachte Oberbürgermeister Dr. Wildens aus, anknüpfend an den von Kronprinz (Kaiser) Friedrich am 4. August 1886 in dem gleichen Saale gesprochenen Trinkspruch.

Offenburg, 28. Jan. (Kaiserfeier.) Das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers wurde hier am Vorabend des 26. durch musikalischen Zapfenreich unter dem Geläute aller Glocken und unter Böllerschüssen eingeleitet, worauf unter großer Theilnahme ein Banquet im Armbruster'schen Saalbau stattfand, bei dem Herr Professor Flaz die Festrede hielt. Der Redner schilderte in vortrefflicher Ausführung unseres Kaisers gesegnete Regierung. Im Anschlusse daran feierte Herr Verwalter F. e. l. m. e. t. h. die hohen Verdienste unseres Großherzogs um die Einigung Deutschlands, während Herr Anwalt B. u. r. g. e. r. in berebten Worten der Mitwirkung von Volk und Heer gedachte. Am Morgen des 27. begrüßten Glockengeläute und Böllerschüsse den festlichen Tag. Dann nahm der Festgottesdienst in den verschiedenen Kirchen der Stadt seinen Anfang. Theils vor, theils nach dem Gottesdienste wurden in den verschiedenen städtischen Schulanstalten Schulfeste abgehalten. Die Schulfeste des Groß-Gymnasiums fand dieses Jahr in dem neu erbauten Armbruster'schen Saale statt. Die Festrede hielt diesmal Herr Professor Dr. Baumgarten. Der Redner ließ uns den Kaiser im Geiste nach dem sonnigen Vellau, das dessen Augenpfel, dem neidwüthigen Athen, begleitete. Wir sahen die Küste Attika's mit ihren blauen Bergen vor uns, wir besahen die Akropolis mit unserem Kaiser, wir versetzten uns mit ihm in die Betrachtung jener summen Zeugen einer einzig großen Vergangenheit. Mittags fand im Gasthose zur Fortuna ein Festmahle statt, bei welchem Herr Bürgermeister G. S. c. h. w. e. i. g. die Festrede hielt. Die Teilnehmer sandten Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog eine Huldigungsbescheide, die huldvolle Beantwortung fand. Abends vereinigte sich der Militärverein seine Mitglieder und deren Familien, einer Einladung des Bezirkskommandos folgend, im Saalbau zu den drei Königen zu einer Feier, bei der das Streichorchester der Kapelle des 132. Infanterieregiments spielte und ein Lustspiel und eine Poffe zur Aufführung kamen.

Karlsruhe, 28. Jan. (Kaisers Geburtsfest.) Zur Vorbereitung des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers veranstaltete das Gymnasium am Montag Nachmittag in der Aula des Volkshulgebäudes einen Festakt, bei welchem eine Reihe vaterländischer Gedichte und Lieder zu frischem und fröhlichem Vortrag kam und Herr Professor Dr. K. o. s. e. eine Festrede hielt, die besonders die Ausbildung des deutschen Nationalgefühls in's Auge faßte. Mit Begeisterung stimmten Schüler und Festtheilnehmer in das Hoch auf den Kaiser ein. Der eindruckende Abend brachte Glockengeläute und Böllerschüsse; um 8 Uhr fand ein außerordentlich zahlreich besuchtes Banquet im Nappensaal statt. Verschiedene Gesangsvorträge des „Viedertrau“ und „Arbeiterbildungsvereins“ wechselten mit Musikstücken unserer Stadtkapelle ab. Den ersten Toast brachte unser Oberbürgermeister, Herr Dr. S. c. h. l. u. s. s. e. r., in einer von patriotischer Begeisterung getragenen Rede auf Seine Majestät den Kaiser aus; hierauf feierte Herr Anwalt B. e. s. e. n. b. e. l. h. unsern allverehrten Großherzog, Herr Kaufmann M. a. x. K. o. p. p. das deutsche Meer und Herr Stadtrath D. i. t. t. o. M. a. u. r. e. r. den Fürsten Bismarck. An dem von Glockengeläute und Böllerschüssen eingeleiteten Festtage wurden Gottesdienste in der Stifts- und katholischen Kirche abgehal-

13. Jessamine.

Von Helene v. Goeckendorff-Grabowski. (Fortsetzung.)

Der Baronet entgegnete nichts auf die Lobeserhebungen der alten Priscilla. Er erhob sich und fragte in seiner vornehm nachlässigen Art: „Wissen Sie mir zu sagen, Ma'am Sterne, ob der vortheilliche junge Mann“ momentan auf seinem Zimmer anzutreffen sein dürfte?“

„Ich glaube, er ist dabei, Sir!“

„Dann beurlaubt mich Miß Aram vielleicht für einige Minuten; ich gedenke Harvay aufzusuchen, weil es mir erscheint, als befänden wir uns hier halb und halb auf seinem Terrain.“

„Das ist freundlich von Ihnen, Sir Barwid!“ sagte Jessamine mit dem Ausdruck angenehmer Ueberschuldung in ihrem schönen Gesicht, „um so mehr, da diese liebenswürdige Eingebung ihr Entschließen keinem äußeren Einfluß verdankt. Auf Wiedersehen denn!“

Einige Sekunden schwiegen die beiden Frauen, nachdem der Baronet das Zimmer verlassen. Jessamine Aram sah gedankenvoll und nicht sehr heiter aus; ihre Stimme klang unsicher, wie verklärte, als sie endlich sagte: „Ich möchte wissen, ob ich mich in einer Sache irre, Priscilla, ob Du dieselbe Wahrnehmung machtest als ich. Sie betrifft Deinen Niethsmann, Mr. Roland Harvay.“

Mrs. Sterne blickte einigermaßen erstaunt auf ihre junge Herrin, deren gewohnte Gelassenheit einer fremden Erregung gewichen war. Sie unterbrach sich in ihrer Beschäftigung und trat zu dem Stuhl Jessaminens. „Mr. Harvay ist Ihnen heute nicht weniger ergeben als jemals, dessen dürfen Sie gewiß sein, theuere Lady“, sagte sie lebhaft, „wenn ich etwas befürchte, so ist es, daß ihn ein geheimer Kummer drückt.“

„D, Priscilla, wenn es so wäre! Wenn er litte, schweigend litte, ohne uns die Möglichkeit zu geben, ihm beizustehen!“

„Es fragt sich, ob das in unserer Macht stünde“, entgegnete die Alte ernsthaft. „Nicht Alles kann mit Gold ausgeglichen, mit Gold geheilt werden, und selbst wenn das der Fall wäre, so ist Mr. Harvay zu stolz.“

„Schweige doch, Priscilla, Du verkennt mich! Ich dachte nicht an eine materielle Hilfe, wohl aber daran, daß getheilte Schmerz halber Schmerz ist, und daß wir, Du sowohl als ich, nach unserem Verhalten gegen Mr. Harvay wohl einigen Anspruch auf sein Vertrauen haben.“

Die alte Dienerin schüttelte bedenklich ihr graues Haupt. „Es gibt Schmerzen, welche unausgesprochen bleiben müssen“, sagte sie mit ihrer sanften bestimmtem Stimme, „das weiß meine gütige Herrin so gut als ich. Mr. Harvay's Reiden scheint mir von dieser Art.“

„Glaubst Du nicht, daß er mir Vertrauen schenken wird, wenn ich ihn befrage, liebe Alte?“

zu etwas anderem: „Reinst Du nicht, daß es an der Zeit wäre, etwas für die geistige Ausbildung der kleinen Ethel Cresy zu thun? Vermuthlich wird es das Beste sein, sie, da ihre Augen nun vollkommen hergestellt sind, in eine öffentliche Schule zu senden. Ich fürchte, das Kind ist sehr vernachlässigt worden.“

„Nicht so sehr, als Sie meinen, Miß Jessamine! Mr. Harvay beschäftigte sich in den letzten Wochen viel mit Ethel und meint, daß sie leicht und schnell lerne.“

„Was Du sagst! Dazu läßt ihm also sein Kummer Lust und Zeit? Nun, liebe Alte, ich will schnell einmal zu Mrs. Cresy hinübergehen und sehen, ob es ihr an irgend etwas fehlt. Sende Tom mit dem Pferd nach Aramball zurück; ich kann ja dann in Deinem Wagen heimkehren.“

„Und jener fremde Gentleman, Ihr Begleiter?“

„Der mag thun, was ihm gefällt. Ich habe noch einige Einkäufe zu machen und vermag daher den Zeitpunkt meiner Rückkehr nicht vorher zu bestimmen. Sage ihm das, wenn er kommt.“

Miß Aram befehlte während dieser Worte den Schleier auf ihrem Reithütchen, warf sich die lange Schleppe geschickt über den Arm und reichte dann der alten Priscilla die Hand zum Abschied.

Unterdesseu war Sir Barwid Bellmore in das stille Arbeitszimmer des jungen Lehrers eingedrungen, hatte, das sehr reservirte Benehmen desselben geistlich übersehend, von einem Stuhl Besitz ergriffen und ein Gespräch begonnen, zu dessen Fortführung er seine ganze Virtuosität aufbieten mußte, da Robert Harvay nur so viel, als unumgänglich nöthig, dazu beiseitezte. Endlich — endlich schien auch Sir Barwid's freie Zeit ein Ende zu haben; er erhob sich mit demselben glänzenden Lächeln, welches seinen Eintritt begleitet hatte. „Ich würde es mir als ein Verbrechen anrechnen, Sie noch länger von der Arbeit abzuhalten, mein besser Mr. Harvay, konnte mir aber diesen Besuch bei Ihnen unmöglich verjagen, da wir uns gerade unten bei Mrs. Sterne, also, wie ich auch schon zu Miß Aram bemerkte, halb und halb auf Ihrem Terrain befanden“, sagte er in seinem liebenswürdigsten Ton. „Apropos, gedachten Sie vielleicht zufällig einmal Ihres Versprechens, das Lied von der schottischen Witwe für mich zu kopiren?“

